

Fritz Strube

**STRÅßEN  
KÖTAR  
BLOND**

Tobi, Magdeburg-Ostelbien

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die  
Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-96145-914-8**

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)  
12,00 Euro (D)

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

Dieses Buch ist dem schlesischen Schriftsteller Gerhart Hauptmann gewidmet. Sein Werk »Bahnwärter Thiel« hat mich dazu inspiriert, selber eine Art Milieustudie zu schreiben. Durch seine Dramen »De Waber« sowie »Die Ratten« bin ich zudem auf die Idee gekommen, in der wörtlichen Rede und den Gedanken meiner Helden unsere herrliche Machdeburjer Mundart zu verwenden. Der Buchstabe Å/å steht für das dunkle Magdeburger A in „Stråße“, „klår“ oder „Nåme“, bei dem es scheint, als würden A und O gleichzeitig ausgesprochen werden. Jeder, der sich schon mal mit einem alten Bewohner der anhaltinischen Perle unterhalten hat, wird mit diesem Phänomen vertraut sein.

Ein großes Dankeschön an  
Ralph G. Kretschmann für das Bild.

Kontakt: [www.ralphgkretschmann.de](http://www.ralphgkretschmann.de)



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## STRAßENKÖTERBLOND

Helle Augen, verschmitztes Lächeln,  
rostige Stoppeln in der Fresse.

Schwere Boots und Kurzhaarschnitt,  
ein frecher Blick im Gesicht.

Redest schnell, mit Dialekt,  
verwaschen, dreckig, aber echt.

Das Wappen deiner Stadt,  
nicht nur tätowiert, in dein Herz gehackt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## IS SCHON WAS FEINES ...

Drei Jahre vorher. Sie standen zu zweit an der Haltestelle. Die Linie eins sollte laut Anzeigetafel in neun Minuten einfahren. Tobis Blick war glasig, seine Lippen bewegten sich lautlos. Er musste aufpassen, seine Gedankenspiele nicht laut zu äußern. Sein Gehirn arbeitete auf Hochtouren:

*Wie mach ich es? Den klapprijen Dulli hab ich ofte bemerkt. Seit Bejinn der Zehnten, immar mittwochs. Jedes Ma stieg er am Karstadt inne Eins. Er wohnt in Nord. Mindestens in Neustadt, weit wech von Ostelbien. Er trägt de teuren, blauen New Balance, abar irjend 'ne Billichhose vom KiK. Seine Ärmchen rajen immar wie Spajhetti aus dem zu großen Perry-Shirt. Macht uff Jewalttätersport oder läuft zuminnest so rum. Könnte ihn ja ma wie inne Hollywood-Hool-Filme testen, so nach 'm Motto: Woll'n wir 'n Spielchen waren?*

Die Linie eins sollte in acht Minuten einfahren.

*Allein schon seine ekelhafte schwärze Mecke. Ville zu lang und dazu volljkleistert mit so 'nem stinkennen Haarjel aus de Frauenabteilung vom Kooftland. Ständich hält er sein Maul offen. Bestimmt bei so 'nem jewaltigen Unterbiss nicht anners machbar. Hat höchstwahrscheinlich übelsten Mundkoffer. Widerlich glänzenne Öloojen, ohne Ausdruck. Strunzdumme Haschfratze mit Oojenenringen bis zum Jehtrnichmehr. Hat mich letzte Woche anjerempelt. »Hey, sorry!« Lass es einfach stecken, Kaffer ...*

Die Linie eins sollte in sechs Minuten einfahren.

*Is dis überhaupt 'n Deutscher oder irjend so'n Mischling? Blassgraue Haut, wie 'ne abjeranzte Tapete. Abar Hauptsache 'ne fette, olivgrüne Alpha-Jacke für über hunnert Eier. Erstens sieht se an ihm völich daneben aus, und zweetens is so was Feines ville zu schade für so 'n Ölauje. Es sind fuffzehn Grad. Der klappert sich hier mit offner Jacke und nur'n Shirt een ab, nur um uff Kategorie C zu machen.*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Linie eins sollte in fünf Minuten einfahren.

*Was passiert'n mir, wenn ich es durchziehe? Wer steht denn hinnerher bei mir vor'm Brett? Niemand! Übber de Elbe fährt keener, mit denen der Mischpoke sich in Nord rumtreibt. Angenommen, dass er überhaupt dort jemanden hat. Höchstens de Bullen könnten bei meene Mutter antanzen. Abar ooch nur, wenn ich mich glatt anstelle und hier weiterhin ewich mit de olivgrüne Alpha-Jacke inne Pfoten anne Haltestelle rumstehe.*

Ungeduldig wippte Tobi von einem Fuß auf den anderen. Abwechselnd starrte er auf die Anzeigetafel und auf den Jungen, der frierend am Wartehäuschen stand. Die Linie eins nach Magdeburg-Nord sollte in drei Minuten da sein.

*Ich jeh unauffällig hin, wenn er innsteicht, packe ihm an seinem schmierigen Hals und zische: »Jacke ran!« Am besten schön mit Hassblick, damit er sich sofort ins Hemd macht. Sobald ich se hab, schnell inn Rucksack packen und erst mal*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

*de folgende Bahn in Richtung Sudenburg entern.  
Von dort aus nur übber'n Umweg nach Hause.  
Der Kaffer wird mich für 'nen Südler halten. Aus  
Lemsdorf, Otterslem oder Sudenbronx, was weefß  
ich. Für de nächste Zeit fahr ich ansonsten ebm  
mitm Rad oder nehme mittwochs 'ne Bahn später.  
Und selbst wenn er irjendwann må jesehen hat,  
wie ich inne Vier injestiejen bin, Ostelbien is  
riesich. Cracau, Prester, Brückfeld, Heumarkt, de  
neue Bonzensiedlung – da könnte ich übberall  
herkommen.*

Die Linie eins war zu hören. Tobi zitterte vor Aufregung. Sein Gesicht färbte sich rot. Am Hals nahm er ein hektisches Pochen wahr.

*Stinkt übelst, der Wixer. Also een bis zwee  
Wochen das jute Stück uff 'm Balkon auslüften  
lassen und uff jeden Fall inne Reinijung bringen.  
Danach is widder alles Bombe mit de Jacke.*

Die Linie eins fuhr ein.

*Und los jetz!*

In dem Moment, als der hagere Berufschüler seinen ersten Fuß in die Straßenbahn

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



setzte, griff Tobi ihm an den Hals und giftete durch die geschlossenen Zähne »Jacke ran!« in sein Ohr.

Der Junge schien vollkommen überrumpelt. Mit eingezogenem Kopf und erhobenen Händen stammelte er ein »Okay, okay!«, ohne den Gleichaltrigen auch nur anzusehen. Adrenalin. Tobi zerrte mit aller Kraft, aber mit flatternden Fingern an dem Kleidungsstück und konnte es schließlich ergattern. Nachdem er sich der Jacke entledigt hatte, flüchtete sich der Junge in die Linie eins. Tobi stopfte das Kleidungsstück in seinen halb leeren Rucksack und rannte in Richtung eintreffender Straßenbahn, die nach Magdeburg-Süd fuhr. Als er darin Platz nahm, raste sein Puls noch immer. Im Moment der Abfahrt fiel ihm ein Stein vom Herzen.

*Es hat jeklappt! So een Dulli, abar uff jeden Fall 'n herrliches Teil. Jetz is es eh zu kalt dafür. Damit bei de Kälte rumloofen, jeht erst mal nich. Im Frühling endlich. Wird sicher jut. So 'ne*

*olivgrüne Alpha is schon was Feines. Passt bestens zur 501! Jetzt nur nach Hause.*

Nach einem Umweg, der mehr als eine Stunde dauerte, schloss er erleichtert die Wohnungstür auf. Seine Mutter war noch nicht von der Arbeit zurück. Feixend holte er die Beute aus dem Rucksack und zog sie sofort an. Triumphal grinsend stolzierte er durch die Wohnung, betrachtete sich in sämtlichen Spiegeln und versuchte herauszufinden, welche Hose am besten zu der neuen Jacke passte. Als ihm bewusst wurde, dass er seiner Mutter nicht erklären konnte, woher er sie hatte, stopfte er sie in eine Tüte und brachte sie in den Keller.

Um acht Uhr abends hatte sich die Aufregung bei Tobi gelegt. Er hörte laut Oi!-Musik und tanzte unbeschwert durch sein Kinderzimmer. Plötzlich erschrak er, weil seine Mutter mit zwei Polizisten und dem Jungen von der Haltestelle den Raum betrat.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## HALLO, FRAU KUCHENFRIEDHOF

Das Abitur ist geschafft, das Lernen vorbei – her mit dem Leben! *Was für 'n ekelhaftes und falsches Klischee*, dachte er sich.

Am ersten Tag seines Zivildienstes, der in hässlich bunten Broschüren angepriesenen aufregenden neuen Zeit, stand Tobi im Büro der zuständigen Sachbearbeiterin des Universitätsklinikums Magdeburg. Wo sollte er sonst hin? Eine andere erreichbare Stelle war nicht mehr frei. Zu spät beworben, einen Führerschein besaß er nicht. Deshalb kam er nicht in den entspannten Fahrdienst wie ein paar Kumpels. Er erhoffte sich, dass es zumindest beeindruckend bei Weibern ankam.

»Ich arbeite inner Notuffnahme.« Das klang für ihn nach Blut, nach Abenteuer, nach Ansehen und nach einer sinnvollen Aufgabe.

Frau Kirchhof stand an der Tür, und Frau Kirchhof füllte den Stuhl. Unverändert blieb sie hocken, während er eintrat, und streckte

ihm die wulstige Hand entgegen, obwohl er dafür fast schon zu weit entfernt stand.

»Kirchhof, Renate.«

»Tach, Tobi, ähh, ich sollte ... na ja, Sie wissen schon, Zivi und so.«

Die Sonne blendete ihn. Um die Sachbearbeiterin sehen zu können, hob er die schattenspendende rechte Hand vor das Gesicht. Tobi dachte bei sich, dass »Kuchenfriedhof« passender sei. Ihr gegenüber saß ein zierliches, blondes Mädchen in seinem Alter. Das komplette Gegenteil von Kuchenfriedhof. Offenbar eine Auszubildende, urteilte er. Der kleine Raum roch nach Kaffee und Gebäck. Auf dem Schreibtisch standen gerahmte Porträts von Katzen anstelle von Kinderbildern.

In diesem Hochsommer zeigte das Thermometer morgens um neun Uhr bereits siebenundzwanzig Grad an. Tobi schwitzte heftig, aber trotzdem nicht ansatzweise so intensiv wie die schwergewichtige Mittdreißigerin, die ihn belehrte und ihm den

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schlecht kopierten Laufzettel aushändigte. Belehrungen. Schlüssel. Klamotten. Jede Station in einem anderen Gebäude des riesigen Klinikgeländes.

»Siehst du, immer dem Pfeil folgen und dann dort abbiegen und dann bei Frau Meyer-Schäfer klingeln.«

»Jå. Keen Ding.«

Als er im Begriff war, das Zimmer zu verlassen, piffte sie ihn umgehend zurück. Hämmisch grinsend reichte sie ihm noch eine Einladung zur berüchtigten Zivildienstschulung. Schwarz auf chlorweiß: In ein paar Wochen sollte er sich für fast einen Monat in den Weiten Mecklenburgs wiederfinden.

Mit einem übertrieben lang gezogenen »Viel Spaß« kommentierte Kuchenfriedhof gekünstelt-freundlich die Übergabe des Schreibens.

»Danke, werd ich sicher ham«, entgegnete Tobi trocken, die Krankschreibung bereits vor Augen.

Wegen der Hitze und der zu kurzen Nacht litt er unter einer lähmenden Müdigkeit. Er hatte in dem muffigen Büro extreme Probleme gehabt, Kuchenfriedhof in allen Punkten zu folgen. Das führte nun dazu, dass er die Anlaufpunkte nicht fand und resigniert zur Sachbearbeiterin zurückkehrte, um nachzufragen. Offenbar hielt er sie von ihrer Haupttätigkeit ab: Kaffee trinken und Plätzchen vernichten.

Die Blicke der beiden so unterschiedlichen Frauen trafen sich. Kuchenfriedhof schmunzelte, die Azubine leider auch. Als er austrat, nahm er ihr Gelächter deutlich wahr. Offensichtlich belustigten sie sich über ihn.

Nachdem er gegen zehn Uhr alle Unterschriften geleistet, die Belehrungen abgenickt und seine rosafarbene Uniform bekommen hatte, meldete er sich bei der Anmeldung in der Notaufnahme. Dort bat ihn eine kleine Blondine im besten Muttialter, sich erst mal auf die Wartefläche zu setzen, man hole ihn sofort ab.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Plötzlich fiel es Tobi wie Schuppen von den Augen. Hier war er schon einmal gewesen!

Zu Weihnachten vor zwei Jahren hatte es im Freundeskreis ein ziemliches Gelage gegeben. Einer seiner besten Kumpels, Fettbacke, war mit dem Handgelenk in einem Haufen Scherben gelandet, was zur Folge hatte, dass er vom Krankenwagen abgeholt wurde. Tobi und zwei weitere Begleiter fuhren lattenstramm mit der Bahn hinterher. Angekommen in der Notaufnahme, hörten sie ihren ostelbischen Kameraden brüllen, die Ärzte sollten ihm die Hand gefälligst abhacken, wenn er nach der bevorstehenden OP sowieso nicht mehr greifen könne. Das war für Tobi inakzeptabel. Wie im Wahn schlug Tobi auf seinen blutenden und schwer verletzten Kumpel ein, während dieser auf der Trage liegend die Fäuste mit der unversehrten Hand abwehrte. Das Pflegepersonal kauerte verängstigt in einer Ecke des Behandlungszimmers. Die Situation

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

musste für sie vollkommen verstörend gewesen sein. Ein widerspenstiger Patient, der vor ihren Augen von seinen aggressiven Besuchern blutig geschlagen wurde. Wie alltäglich das war, ahnte Tobi zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Das Kampfgebrüll schallte durch die gesamte Unfallstation. Der Ärmel von Tobis Bomberjacke riss fast ab, als die beiden anderen ihn von dem Verletzten abbringen wollten. Morgens um drei an Weihnachten, dem Fest der Liebe, in der Magdeburger Notaufnahme.

Letztendlich ließ sich Fettbacke den zerschnittenen Arm operieren. Tobi vegetierte währenddessen besoffen im Wartezimmer. Am darauf folgenden Nachmittag bedankte sich Fettbackes Freundin für den freundschaftlichen Einsatz in der Nacht.

Als Tobi an diesem Morgen, zwei Jahre später, bei dem Gedanken an jene herzerwärmende Weihnachtsgeschichte lächelnd auf der Wartefläche vor sich hinträumte,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



weckte ihn eine piepsige Männerstimme: »Grüß dich, ich bin Micha! Ich soll dich zu Herrn Körner bringen.«

Ein hagerer, großer Typ mit langen, schwarzen, zum Pferdeschwanz gebundenen Haaren stand vor ihm und grinste. Offensichtlich der dienstältere Zivi, den er nach der Einarbeitungszeit ersetzen sollte. Tobi folgte Micha wortlos durch das Krankenhauslabyrinth. Während er müde seinen Gedanken nachhing, klopfte Micha an die Tür eines Herrn Körner und erklärte, dass dies der Leiter der zentralen Notaufnahme sei.

Der Oberpfleger war ein großer, stämmiger Mann Anfang dreißig, der ebenfalls eine rosafarbene Uniform trug. Er hatte einen rötlichen Dreitagebart und lockiges rotblondes Haar. Sein Wuschelkopf erinnerte Tobi an eine Afrofrisur, wie sie in den Siebzigern modern war. Körners Brusthaare, die ebenfalls rötlich waren, quollen kurz unter dem Hals aus seiner Uniform hervor. Gepaart mit

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

einem strengen Schweißgeruch und penetrant blickenden braunen Augen hatte er eine abstoßende Wirkung auf den neuen Zivi.

Herr Oberpfleger Körner, wie er genannt werden wollte, hatte einen lauten, dominanten Ton. Zum Teil versuchte er aber mittels lockerer Sprüche den Kumpeleindruck zu vermitteln. Es gelang ihm nicht ansatzweise. Zu aufgesetzt. Nach dem routinierten Gerede bezüglich der Aufgaben, des Datenschutzes sowie der bevorstehenden Schulung überreichte er Tobi einen Spindschlüssel und einen schwarzen, runden Transponder. Anschließend brachte er seinen neuen Zivi zur Umkleidekabine und starrte ihn erwartungsvoll an. Tobi fragte sich entsetzt, ob der Rotborstige erwartete, dass er sich vor ihm umzog. Nach etwa zehn Sekunden unangenehmer Stille und irritierter Blicke legte er sein T-Shirt ab. Körner sah ihm dabei zu. Seltsam neugierig betrachtete er Tobis krakelige Skinhead-Tätowierung auf der linken Brust, bevor er mit gesenkter Stimme nu-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!